

Buchau, 21. Dezember. (Selbstentzündung als Brandursache.) Wie durch die Untersuchungen einer Stuttgarter Spezialkommission einwandfrei festgestellt wurde, ist die Ursache des unheilvollen Großfeuers auf dem Hennaubhof, über das bereits berichtet wurde, in der Selbstentzündung des Leinwandstoffs zu suchen. In diesem Zusammenhang ist erneut auf die Notwendigkeit hinzuweisen, von Zeit zu Zeit mit der Heustockfunde die Temperatur des Heus oder Leinwands zu überprüfen. Wertvolles Volkvermögen kann auf diese Weise erhalten werden. Mehr als 50.000 RM. beträgt in diesem Falle der Schaden.

Forstheim, 21. Dezember. (Vorsicht mit Karbid.) Als einige Burschen am Buchenberg sich damit vergnügten, mit Karbid gefüllte Blechbüchsen zerknallen zu lassen, flog einem 18jährigen ein Stück Karbid ins Gesicht. Er erlitt an einem Auge so erhebliche Verbrennungen, daß er im Krankenhaus Aufnahme finden mußte.

Schwäbische Chronik

Auf einem Elternabend der Deutschen Oberschule für Mädchen in Schlingen wurde vom Schulleiter mitgeteilt, daß diese Oberschule zur Vollanbahn ausgebaut werde.

Der Bürgermeister von Dietlheim hat einer neuen Straße beim „Haus der Jugend“ den Namen des im Jahre 1925 an der Eisenbahn-

brücke in Durlach ermordeten Hitler-Jungen Fritz Kröber verliehen.

Eine 60jährige Landwirtsfrau in Wurmberg, Kreis Maulbronn, wurde beim Betreten des Viehstalls von einem Pferd in den Arm gebissen. Sie mußte ins Forstheimer Krankenhaus aufgenommen werden.

In den Hühnerstall des Landwirts Fritz Gager in Illerrieden, Kreis Laupheim, schlich sich ein Marder ein, der 17 Jungkücken und einem Hahn die Kehle durchbiß; ein Vorfall, der erneut mahnt, die Hühnerställe abzuschießen.

Die große Scheune des Sägewerksbesizers Thurner in Riedlingen brannte nachts, vermutlich infolge vorläufiger Brandstiftung, nieder. Mitglieder eines in einem benachbarten Galtshaus versammelten Selangvereins brachten das gesamte Vieh in Sicherheit.

In der Scheune der Gastwirtschaft „zur Linde“ in Bodelshausen, Kreis Rottenburg, brach am Dienstag früh ein Feuer aus, das sehr rasch auf das Wohn- und Wirtschaftsgebäude übergriff. Das Brandhaus blieb vom Brande verschont.

In Gutingen, Kreis Gorb, fuhr ein Lastkraftwagen eine zwei Meter hohe Stälpmauer um; der Kraftfahrer erlitt schwere Kopfverletzungen.

Auf der Bühne eines städtischen Gebäudes in Rottweil, in dem fünf Familien unter-

gebracht sind, brach ein Brand aus, dem der Dachstuhl zum Opfer fiel.

In der Rottweiler Straße in Schwenningen wurde eine Frau, die in unvorsichtiger Weise auf der Fahrbahn ging, von einem Omnibus erfaßt und erheblich verletzt.

Im Landeskrankenhaus Sigmaringen, wo sie ihren Lebensabend verbringt, feierte die auf der Alb viele Jahrzehnte lang als „Kräuterweible“ bekannte gewesene Frau Rosalie Gort ihren 94. Geburtstag.

Handel und Verkehr

Viehpreise, Gchingen: Jungvieh 1/2 bis 1/2-jährig 110-170, 1/2 bis einjährig 160-210, ein- bis zweijährig 170-340, trächtige Kalbinnen und Kühe 400-540 RM.; Wurfflähe 20-24, fetter Kühe 30-35, Künder 38-40, Kühe 45 bis 52 Kpf. je Pfund Lebendgewicht. - Riedlingen: Ochsen 420-600, Kühe 300-480, Kalben 380-580, Jungvieh 120-380 RM. - Rottweil: Ansehlinge 290-360, trächtige Kühe 360 bis 510, trächtige Kalbinnen 390-450, Künder 190-315, Jungvieh 115-195 RM.

Schweinepreise, Gchingen: Milchschweine 20-25, Säuer 27,50-35 RM. - Riedlingen: Milchschweine 19-23 RM. - Riedlingen: Milchschweine 20-26, Mutterchweine 130-170 RM. - Rottweil: Milchschweine 20-25 RM. - Tübingen: Milchschweine 15-25 RM.

Stuttgarter Schlachto Viehmarkt vom Dienstag, 21. Dezember

Auflrieb: 63 Ochsen, 187 Bullen, 596 Kühe, 170 Färsen, 1216 Kälber, 1477 Schweine. Preise für 1/2 Kg. Lebendgewicht in Kpf.: Ochsen a 49-44; Bullen a 40-42, b 36; Kühe a 40-43, b 33-38, c 26-32, d 22. Färsen a 40-43, b 37, c 29-32; Kälber B. andere Kälber a 60-65, b 53-59, c 42-50, d 35; Schweine a 53,5, b 53,5, b 2 53,5, c 52,5, d 49,5, e 49,5, f 49,5, g 53,5, g 2 50-50,5.

Marktverkauf: a-Kühe, a- und b-Ochsen, Bullen und Färsen zugeteilt, Handel in den übrigen Wertklassen ruhig, Kälber lebhaft, Schweine zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 21. Dezember. Ochsenfleisch 1 78 bis 78, Bullenfleisch 1 72-75, Kuhfleisch 1 78 bis 78, 2 56-63, 3 48-52, Färsenfleisch 1 78 bis 78, Kalbfleisch 1 86-97, 2 70-80, Hammelfleisch 1 80, Schweinefleisch 1 73. Ochsen-, Bullen- und Färsenfleisch lebhaft, Kuhfleisch lebhaft, Kalbfleisch lebhaft, Hammelfleisch zugeteilt, Schweinefleisch lebhaft.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Ing. Karl Zaiser, Nagold, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann G. H. Nagold.

DM. XI, 37: 2727
Anr. Zeit in Preisliste Nr. 6 gültig.
Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

**Amtliche Bekanntmachung
Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien
über Weihnachten und Neujahr**

Der Herr Wirtschaftsminister hat den Bäckereien und Konditoreien wegen starken Geschäftsanfalls über Weihnachten 1937 und Neujahr 1938 gestattet, mit der Herstellung von Bäder- und Konditorwaren

am Donnerstag, den 23., Freitag, den 24., und Freitag, den 31. Dezember 1937, jeweils um 3 Uhr morgens zu beginnen.

Die Beschäftigung von Jugendlichen unter 16 Jahren ist vor 4 Uhr nicht zulässig. Die Dauer der Arbeitszeit der beschäftigten Gefolgschaftsmitglieder darf an den Ausnahmetagen 10 Stunden täglich nicht überschreiten. Sie kann, mit Ausnahme der Jugendlichen unter 16 Jahren, am 24. und 31. Dezember 1937 auf 12 Stunden verlängert werden. Innerhalb der Arbeitszeit sind die üblichen Pausen einzulegen. Am 24. und 31. Dezember 1937 dürfen Ge- hilsen und Lehrlinge nicht nach 16 Uhr beschäftigt werden. Die Vorschriften des Bäckereigesetzes über die Abgabe und das Austragen oder Ausfahren von Backwaren werden durch die Ausnahmegewilligung nicht berührt.

Die Ortspolizeibehörden und die Gendarmerie haben die Einhaltung der bewilligten Ausnahmen zu überwachen.

Nagold, den 21. Dezember 1937.
Der Landrat: Dr. Lauffer.

**Allgem. Orts-(Kreis-)Krankenkasse Nagold
Bekanntmachung**

Die Herren Arbeitgeber werden darauf hingewiesen, daß sie zur Abmeldung ihrer Arbeiter usw. innerhalb 3 Tagen nur berechtigt bzw. verpflichtet sind, wenn die Arbeitsunterbrechung anlässlich der Weihnachtsfeiertage länger als 10 Tage (also länger als vom 24. 12. 1937 bis 2. 1. 1938) dürfen nicht abgemeldet werden. Dies gilt für die großen und kleinen Betriebe.

Nagold, den 21. Dezember 1937
Der Leiter: Lenz, Oberrechnungsrat.

Sür den 167
Weihnachts-Tisch
meine bekannten
Weihnachts-Spezialitäten
Marzipan-Tannenzapfen
Marzipan-Früchte
Feine Pralinen
offen und in Geschenkpackungen
Früchtebrot
Nürnberger Lebkuchen
Weihnachtsgebäck
eigener Herstellung
H. Gauss
Konditorei

Lesst den „Gesellschafter“
Eure Heimat-Zeitung

Passende Weihnachts-Geschenke:
Schöne Herren-Oberhemden . Cravatten
Schirme . Hüte und Mützen
Trikot-Unterkleidung für Herren und Damen
Strumpf- und Strickwaren
Modewaren und Kleiderstoffe
Porzellan . Glas . Spielwaren sowie
sämtliche Kolonialwaren
Alex Reibold Haiberbach
Marktplatz 16

**Verbrauchergenossenschaft
Nagold m. b. H.**
*Für das
Weihnachtsfest!*
Eine besondere Überraschung
ein feines
Schmuckstück.
Schöne, preiswerte Stücke, mit
denen Sie Freude machen, finden
Sie bei
Adolf Heuser
NAGOLD
Fachgeschäft für Waren, Schmuck, Optik, Besteck
Zu Weihnachten
den Wein
den Sekt
den Kognak
den Likör
von
Berg & Schmid
Bitte schreiben Sie
Ihre Anzeige deutlich!

Geschenke für kleine und große Schulkinder:
gute Farbstifte
schöne Federkasten mit
passenden Schwammdosen
leberne Schüleretui
Farbkästen und Pinsel
Wörterbücher
Knauers Konv.-Lexikon 2.85
Knauers Welt-Atlas 2.85
gute Klassiker-Ausgaben
G. W. Zaiser - Nagold

**Praktische
Geschenke**
in großer
Auswahl
bei
Berg & Schmid
Schnell noch...
Foto-Apparate
Foto-Alben
Rührmisch Wasser
Parfüm
Etkör
hübsche Geschenk-
packungen
in reicher Auswahl
Stadt-Drogerie u. Fotohaus
Herbert Neumeister
NAGOLD, Calwstr. 3, Tel. 268
für 50 % flüß vorrätig in der
Buchhandlung Zaiser, Nagold

Festlich strahlt
unter dem Weihnachtsbaum
der Holzboden, wenn er mit
KINESSA-Holzbalsam
behandelt wird. Ganz ein-
fach wie Bohnerwachs auf-
tragen, glänzen, und der
Boden ist nicht mehr rauh,
auch wird die Staubbildung
vermindert. Die herrlich
glänzenden Böden werden
Ihre Festfreude erhöhen.
KINESSA
HOLZBALSAM
Stadt-Drogerie Herbert Neumeister
Wildberg; G. Eberhardt

**Praktische
Geschenke**
in großer
Auswahl
bei
Berg & Schmid

Schnell noch...
Foto-Apparate
Foto-Alben
Rührmisch Wasser
Parfüm
Etkör
hübsche Geschenk-
packungen
in reicher Auswahl
Stadt-Drogerie u. Fotohaus
Herbert Neumeister
NAGOLD, Calwstr. 3, Tel. 268

Berg & Schmid
für 50 % flüß vorrätig in der
Buchhandlung Zaiser, Nagold

Gesellschaftsspiele • Bilderbücher • Jugendschriften
bei **G. W. ZAISER**

Jedes Kraftfahrzeug muß Winker haben!

Winkersystem zum Abwinken und Einlinken in Querstraßen

Die Kraftfahrzeuglenker sind beim Anzeigen einer geplanten Richtungsänderung sehr lässig.

Buntheit sei einmal festgestellt, daß alle Kraftfahrzeuge - ausgenommen Zugmaschinen mit offenem Führerhaus, Elektroautos und Kraftroller - Fahrtrichtungsanzeiger besitzen müssen.

Der geeignete Winker besteht nicht vor gebotener Sorgfalt. Wer mit keinem Fahrzeug anhalten oder die Richtung ändern will, hat dies den anderen Verkehrsteilnehmern rechtzeitig und deutlich anzuzeigen.

Im allgemeinen ist es den Radfahrern in Fleisch und Blut übergegangen, nach links abzuweichen; sie halten es aber irrtümlich nicht für notwendig, ein Winkersignal zu geben.

Jeder Fahrer muß beim Einbiegen in eine Querstraße besonders sorgfältig und mit Hartnäckigkeit den Verkehrswinkel einhalten.

Ströme sich bewegenden Verkehrs treuzen, so hat er die ihm entgegenkommenden Fahrzeuge aller Art vorfahren zu lassen.

Nationalversammlung des Mongolen-Staates

Verfassung des neuen Mongolenreiches feierlich Hauptpunkt: Kampf gegen den Bolschewismus

Eigenbericht der NS-Pressen

London, 20. Dezember. Mit der Schaffung einer selbständigen Inneren Mongolei hat Japan ein Ziel erreicht, das es seit der Proklamierung der Unabhängigkeit anstrebt.

Pring Teh oder Teh Wang, wie die Chinesen ihn nennen, ist seit langem ein Freund der Japaner, die ihm in den vergangenen Jahren seine Freundschaft mit dem Geschenk einer

Kraftstation, eines Flugzeugs und der Ausbildung seiner Soldaten beschenkt. In einer Ansprache an die japanischen Pressevertreter erklärte der Prinz anlässlich der Nationalversammlung der Inneren Mongolei, daß er an die große Aufgabe der Mongolen, unter der Führung Japans Asten neu aufzubauen, glaube und daß er in Japan die „einzig aufbauende Macht Ostasiens“ erblicke.

Die Nationalversammlung, in der 500 Delegierte für 8 Millionen Mongolen und 500.000 Chinesen vertreten waren, schuf in einer dreitägigen Sitzung die neue Verfassung des Mongolenreiches.

Ueberraschend ist, daß man gerade die Stadt zur Hauptstadt des neuen Reiches gewählt hat, die den Chinesen als Eisenbahnschnittpunkt diente und noch jetzt sehr mit den Chinesen sympathisieren soll.

2018, das bedeutet „Blaue Stadt“, wiedergegeben, den sie vor 200 Jahren trug, bevor die Chinesen ihn in Suihuan änderten.

Warnung an Saboteure der Göring-Verordnung

Eigenbericht der NS-Pressen. Breslau, 20. Dezember. Der Reichstreuhandrat für das Wirtschaftsgebiet Schlesien, Staatsrat Walter Schumann, richtete an das soziale Gewissen der Betriebsführer einen Appell, der über die Grenzen Schlesiens hinaus Beachtung verdient.

Der Reichstreuhandrat fordert in diesem Zusammenhang auf, alle bezartigen Fälle zu melden, damit gegen diese Betriebsführer mit allen Mitteln eingeschritten werden kann.

Reichssender Stuttgart

Donnerstag, 23. Dezember

- 8.00 Morgenmusik. 8.30 Konzert. 9.00 Hörsendungsprogramm. 9.30 Hörsendungsprogramm. 10.00 Hörsendungsprogramm. 10.30 Hörsendungsprogramm. 11.00 Hörsendungsprogramm. 11.30 Hörsendungsprogramm. 12.00 Hörsendungsprogramm. 12.30 Hörsendungsprogramm. 13.00 Hörsendungsprogramm. 13.30 Hörsendungsprogramm. 14.00 Hörsendungsprogramm. 14.30 Hörsendungsprogramm. 15.00 Hörsendungsprogramm. 15.30 Hörsendungsprogramm. 16.00 Hörsendungsprogramm. 16.30 Hörsendungsprogramm. 17.00 Hörsendungsprogramm. 17.30 Hörsendungsprogramm. 18.00 Hörsendungsprogramm. 18.30 Hörsendungsprogramm. 19.00 Hörsendungsprogramm. 19.30 Hörsendungsprogramm. 20.00 Hörsendungsprogramm. 20.30 Hörsendungsprogramm. 21.00 Hörsendungsprogramm. 21.30 Hörsendungsprogramm. 22.00 Hörsendungsprogramm.

Freitag, 24. Dezember

- 8.00 Morgenmusik. 8.30 Konzert. 9.00 Hörsendungsprogramm. 9.30 Hörsendungsprogramm. 10.00 Hörsendungsprogramm. 10.30 Hörsendungsprogramm. 11.00 Hörsendungsprogramm. 11.30 Hörsendungsprogramm. 12.00 Hörsendungsprogramm. 12.30 Hörsendungsprogramm. 13.00 Hörsendungsprogramm. 13.30 Hörsendungsprogramm. 14.00 Hörsendungsprogramm. 14.30 Hörsendungsprogramm. 15.00 Hörsendungsprogramm. 15.30 Hörsendungsprogramm. 16.00 Hörsendungsprogramm. 16.30 Hörsendungsprogramm. 17.00 Hörsendungsprogramm. 17.30 Hörsendungsprogramm. 18.00 Hörsendungsprogramm. 18.30 Hörsendungsprogramm. 19.00 Hörsendungsprogramm. 19.30 Hörsendungsprogramm. 20.00 Hörsendungsprogramm. 20.30 Hörsendungsprogramm. 21.00 Hörsendungsprogramm. 21.30 Hörsendungsprogramm. 22.00 Hörsendungsprogramm.

Sonntag, 25. Dezember

- 8.00 Morgenmusik. 8.30 Konzert. 9.00 Hörsendungsprogramm. 9.30 Hörsendungsprogramm. 10.00 Hörsendungsprogramm. 10.30 Hörsendungsprogramm. 11.00 Hörsendungsprogramm. 11.30 Hörsendungsprogramm. 12.00 Hörsendungsprogramm. 12.30 Hörsendungsprogramm. 13.00 Hörsendungsprogramm. 13.30 Hörsendungsprogramm. 14.00 Hörsendungsprogramm. 14.30 Hörsendungsprogramm. 15.00 Hörsendungsprogramm. 15.30 Hörsendungsprogramm. 16.00 Hörsendungsprogramm. 16.30 Hörsendungsprogramm. 17.00 Hörsendungsprogramm. 17.30 Hörsendungsprogramm. 18.00 Hörsendungsprogramm. 18.30 Hörsendungsprogramm. 19.00 Hörsendungsprogramm. 19.30 Hörsendungsprogramm. 20.00 Hörsendungsprogramm. 20.30 Hörsendungsprogramm. 21.00 Hörsendungsprogramm. 21.30 Hörsendungsprogramm. 22.00 Hörsendungsprogramm.

Humor

Waterlopp befindet sich auf einer Seereise und hat ein paar sehr hübsche Tage hinter sich.

„Herr Kapitän“, fragt er, noch grün im Gesicht, „ist das dort hinten Land?“

„Sie sind wohl Ausländer?“ fragte Kugelbirg den alten Herrn, der sich nur mühsam verständlich machen konnte.

„Einen Augenblick war alles still, dann öffnete sich die Tür und eine Kinderstimme schrie: „Mama“, Frey hat eine Waise im Badstube gefunden!“

Laßt die Vögel nicht hungern!

Die Fütterung muß regelmäßig erfolgen. Das Futterhäuschen darf nie leer sein.

...und hätte der Liebe nicht

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf. (Nachdruck verboten.)

VII.

Es war am Abend desselben Tages. Strahlendorf stand, das Abendessen erwartend, auf der Terrasse, sah in den Garten hinab und beobachtete seinen Schwager, der langsam herangeschleudert kam, hier zu einer Rose trat und die Nase in eine Blüte steckte, dort auf einem Beete ein weisses Blatt forschte, oder sich zu einer Blume niederbeugte.

„Wie ist das, Marie, du magst nun sagen, was du willst, es ist ein nichterträgliches Gefühl für mich, wenn ich deinen Bruder da so gehen sehe und mir sage, eigentlich sollte er der Herr hier sein.“

„Aber warum denn?“ fragte die junge Frau gedanklos. Dann klopfte sie das Buch zu. „Fräulein Martha kam und rief sie zu Edehen, die weinte, nicht schlafen wollte und nach der Mutter verlangte.“

„Was haben wir für prächtiges Wetter in diesem Sommer. Die Landwirter müssen doch bald Purzelbäume schlagen vor Wonne, Schwager!“

Es lag ein so eigener Ton in dem letzten Satz, daß Wolfgang lebhaft den Kopf hob.

„Strahlendorf“, sagte Wolfgang leise und vorwurfsvoll. „Nein“, meinte der große starke Mann bald ärgerlich, „glauben Sie denn, mir kämen nicht auch die gleichen Gedanken wie Ihnen?“

„Wie mir?“ machte Wolfgang verwundert. „Wieso - welche Gedanken?“

„Na, - wie es sein könnte und wäre, - wenn eben nicht - und sich da so als Stellvertreter fühlen, ist nun aber nicht, - na wie gesagt, es nützt nicht, darüber zu reden. Vater wird und kann kaum etwas ändern, ich wüßte jedenfalls nicht wie.“

„Ach so“, sagte Wolfgang, er hatte verstanden. Er schwiegte eine Weile und betrachtete seine Stiefelspitzen, dann nickte er vor sich hin. „Ja, Vater wird nichts ändern, er wird einen begrenzten Menschen nicht an Ihre Stelle setzen.“

„Hergelaufenen Menschen?“ Strahlendorfs Blick machte sich endlich vom Garten los und suchte den Sprechenden. Der lächelte bitter. „Bin ich ihm etwas anderes?“ Wieder schwiegen beide eine Zeitlang, endlich sah Wolfgang auf und lächelnd dem Schwager ins Gesicht.

„Da - sehen Sie, Strahlendorf“, sprach er heiter und neidend, „hätten Sie mich am ersten Tage meines Hierseins ausreden lassen, - die Sorge hätten Sie sich ersparen können. Doch damals empörte Sie der Gedanke, daß Sie Angst vor mir haben könnten. - So war's aber gar nicht gemeint!“

dies Fleckchen Erde ein paar Wochen auf meine Waise gehen zu können, ich wäre ganz und gar zufrieden und dankbar. - Das neide ich Ihnen nicht, aber eines neide ich Ihnen doch, er stotzte einen Augenblick und fuhr dann leiser fort: „Daß Sie so ganz und gar Sohnesstelle hier einnehmen im Herzen meines Vaters, das, Strahlendorf, das tut mir weh.“

„Pst“, sprach er weiter, als sein Schwager, der bis dahin still zugehört hatte, das Gesicht ihm zuwandte, als wolle er antworten. „Ich weiß, daß Sie es verdienen, und ich habe schon immer auf eine Gelegenheit gewartet, es Ihnen zu sagen, wie dankbar ich Ihnen bin, daß Sie so liebevoll, respektvoll und zuvorkommend gegen Vater sind, - kurz, an ihm handeln, wie ein guter Sohn, - aber da ist ja der Verwundete!“

Mit leichtem Satz sprang er plötzlich von der Balustrade herunter und ging in die Halle.

Strahlendorf stand immer noch sinnend. Was er da eben gehört, hatte ihn überrascht. Wenn der Schwager so empfand, dann war er ganz anders, als er ihn sich gedacht.

Beim Abendessen deute galt alles Interesse dem Verwundeten. Seinem gedrückten Gesicht sah man allerdings keine Schmerzensspuren mehr an. Die teilnehmenden Fragen des alten und des jungen Herrn machten ihn verlegen. Wieder schon ließ er sich die Fürsorge der jungen Mädchen gefallen, den Schinken zu schneiden. Das Hausmütterchen lächelte, die unter Frau Marie's Leitung sich in der Wirtschaft vervollkommnete, war zwar stets sportlich um das Wohl der jungen Leute bedacht, doch auch die sportliche Martha war ganz liebevoller Eifer zu Wolfgang's stillem Ergötzen. Er bog sich vor, um den Patienten besser leben zu können, und rief neidend hinüber:

„Nun Sie so verwehnt und verzogen werden, Clasen, stiften Sie dem Schweißer wohl noch eine Belohnung?“

Der alte Herr Gärtner sah auf von seinem Teller und über den Tisch. Das Profil seines Sohnes war ihm zugewandt. Dieses feingehaltene Profil mit der feinen Nase, den scharf gezeichneten Brauen und dem mutwilligen fröhlichen Lachen um den Mund! Es war dem Manne, als wäre er zwanzig Jahre jünger und sein Weib läge ihm wieder zur Seite, mit ihrem toden Gemüt die ganze kleine Tafelrunde erheitert. Er roffte sich zusammen, - der dort sah, war ihm einst neben der Frau und Wagnersin das Liebste auf Erden gewesen. Wie froh hatte es ihn gemacht, in dem Jungen die geliebten Züge wieder aufleben zu sehen. Selbst jetzt konnte er es nicht hindern, daß sein Bild vertieft immer wieder das Antlitz dort freiste. Hatte er sich doch dabei ertappt, daß er von seinem Fenster aus der geschwäglichen Gestalt nachsah. Das durfte nicht sein. Neugierigkeiten durften ihn nicht beeinflussen. Er rief seinen Blick los von dem jungen Gesicht und sprach in raudem Ton: „Den Schweißer habe ich entlassen!“

(Fortsetzung folgt.)

Vertical advertisements on the left margin including 'Bullen', 'Schmid', 'Er', and other small notices.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Sturm auf Lüttich im August 1914

Wie General Ludendorff die Festung eroberte / Er erhielt dafür den „Pour le merite“

Wir entnehmen die nachfolgende Schilderung dem Buch von General Ludendorff „Meine Kriegserinnerungen“, das im Verlage von E. S. Mittler Sohn, Berlin, erschienen ist.

Der Sturm auf die Festung ist mir die liebste Erinnerung meines Soldatenlebens. Er war eine frühe Tat, bei der ich kämpfen konnte wie der Soldat in Reih und Glied, der im Kampf seinen Mann stellt.

Ich fuhr am 2. August früh nach Aachen, wo ich abends eintraf. Keine Mobilisationsbestimmung ließ mich Oberquartiermeister bei der 2. Armee werden, deren Oberbefehlshaber General v. Pflow war.

Ich trat zunächst zum General v. Emmich, der die Aufgabe hatte, mit einigen schnell mobilgemachten, gemischten Infanterie-Brigaden die Festung Lüttich durch Ueberwachung zu nehmen. Dem Heere sollte hierdurch der Weg nach Belgien hinein freigemacht werden.

Am 4. August früh erfolgte der Vormarsch über die belgische Grenze, während in Berlin sich der Reichstag mit einer vaterländischen Kundgebung hinter die Regierung stellte und die amnestierenden Parteiführer nach Verlesung der Thronrede dem Kaiser fetterlich durch Handschlag das Gelöbnis unbedingter Treue in hellen und dunklen Tagen ablegten. Am gleichen Tage machte ich bei Aisne, hart an der holländischen Grenze, mein erstes Gefecht mit. Es war ganz klar, daß Belgien auf unsern Einmarsch seit langem vorbereitet war. Die Straßen waren so planmäßig zerstört und gesperret, wie es nur bei anhaltender Arbeit möglich war. An der belgischen Südgrenze haben wir nichts von ähnlichen Sperren entdecken können. Warum hat Belgien gegen Frankreich nicht die gleichen Maßnahmen ergriffen?

Am Abend war ich in Herbé, meinem ersten Quartier auf feindlichem Boden. Wir übernachteten in einem Gasthof gegenüber dem Bahnhof. Alles war unversehrt. Wir legten uns ruhig schlafen. In der Nacht erwachte ich durch ein lebhaftes Geschiesse, auch gegen unser Haus. Der Frankfurterkrieg in Belgien begann. Er lebte am nächsten Tage allerorts auf und hat so auschlaggebend zu der Erbitterung beigetragen, die diesen Krieg im Westen, im Gegensatz zu der Stimmung im Osten, in den ersten Jahren kennzeichnen sollte. Die belgische Regierung hat eine schwere Verantwortung auf sich geladen. Sie hat den Volkkrieg planmäßig organisiert. Solche Art von Krieg entspricht nicht den kriegerischen Gebräuchen. Es ist unserer Truppe nicht zu verdenken, wenn sie mit größter Schärfe dagegen eintritt.

Die Aufgabe die die vorausbeförderten Brigaden vor Lüttich zu lösen hatten, war schwer. Es war auch eine unerhörte Kühnheit, durch die Fortlinie einer neuzeitlichen Festung in ihr Inneres einzudringen. Die Truppen fühlten sich bekümmert. Aus Gesprächen mit Offizieren entnahm ich, daß die Auserwählung auf Gelingen des Unternehmens nur gering war.

In der Nacht vom 5. zum 6. August begann der Vormarsch durch die Werke von Lüttich hinein. Gegen Mitternacht verließ General v. Emmich Herbé. Wir ritten zur Verammlung der 14. Inf.-Brig., Generalmajor v. Wulow, nach Richeroux, etwa 2 bis 3 Kilometer von St. Néron entfernt. Auf der Straße, die von dem Fort aus unmittelbar besprochen werden konnte, sammelten sich in tief dunkler Nacht die Truppen mit den ihnen noch recht ungewohnten, aber so überaus segensreichen Feldmägen in einer wenig kriegsmäßigen Weise. In diese Verammlung hinein fielen einige Schüsse aus einem Hause südlich der Straße. Es entstanden Kämpfe. Das Fort aber schwieg; es war ein Gotteswunder. Etwa gegen 1 Uhr begann der Vormarsch. Er führte uns nördlich von St. Néron vorbei über Kettinne hinter die Fortlinie und dann auf die am Rande der Stadt gelegenen Höhen der Chartreuse. Dort sollten wir am frühen Vormittag sein.

Der Stab des Generals v. Emmich war ziemlich am Ende der Marchkolonne. Plötzlich ein Halt von längerer Dauer. Ich schob mich von hinten durch die Marchkolonne nach vorn hindurch. Der Halt war ohne jeden Grund entstanden, im Gegenteil war die Auflösung der Lage, die ihn verursacht hatte, eine recht bedauerliche gewesen. Ich selbst war eigentlich nur Schlachtdrömmel, hatte keine Befehlsgewalt und sollte nur mein später eintreffendes Armeekorps über die Vorgänge bei Lüttich unterrichten sowie die Maßnahmen des Generals v. Emmich mit den zu erwartenden Anordnungen des Generals v. Pflow in Einklang bringen.

Der Weitermarsch fand ohne Zwischenfälle statt. Am Ansehlich der Werke an der Nordfront Lüttich erliegen wir aus dem Maaßtal die Höhen östlich der Chartreuse. Als die Brigade dort eintraf, war es etwa 2 Uhr geworden. Die Geschäfte wurden gegen die Stadt gerichtet. Ab und zu wurde ein Schuß abgegeben, teils als Signalschuss für die anderen Brigaden, teils um den Kommandanten und die Stadt willfährig zu machen. Ich ließ die Brigade rasten und verpflegte sie. So gut es ging, durch Verteilung von den umliegenden Häusern.

Von den Höhen hatten wir einen schönen Ueberblick über die Stadt zu unseren Füßen. Aus ihr heraus, auf dem jenfeitigen Ufer der Maas, erhob sich die Zitadelle. Dort wurden plötzlich weiße Fahnen gesetzt. General von Emmich wollte einen Parlamentär hinsenden. Ich schlug vor, den feindlichen zu erwarten. Der General blieb bei seinem Entschluß. Hauptmann von Harbou ritt in



Am 70. Geburtstag Hindenburgs weihte Ludendorff beim Generalfeldmarschall

die Stadt. Um 7 Uhr abends kam er wieder: die weiße Flagge wäre gegen den Willen des Kommandanten gesetzt. Zum Einmarsch in Lüttich war es zu spät geworden. Eine schwere Nacht stand bevor.

Unsere Lage war ungemein ernst. Von den anderen Brigaden kam keine Nachricht. Meldereiter waren nicht durchgekommen. Es wurde immer klarer, die Brigade befand sich allein im Fortquartier, abgetrennt von der Ruhewelt. Wir mußten mit feindlichen Gegenangriffen rechnen. Besonders unangenehm waren für uns etwa tausend belgische Gefangene. Als erkannt wurde, daß die vor uns liegende Chartreuse, ein altes Festungswerk, unbesetzt war, landete ich eine Kompanie mit diesen Gefangenen dorthin. Der Kompanieführer muß an meinem Verstande gewappelt haben.

Die Nervosität der Truppe steigerte sich beim Einbruch der Dunkelheit. Ich ging die Fronten ab und ermahnte die Leute zur Ruhe und besten Haltung. Das Wort „Wir sind morgen in Lüttich“ richtete sie auf.

Ich werde die Nacht vom 6./7. August nie vergessen. Geispaant lauchte ich, ob irgendwo ein Kampf hörbar würde. Ich ging immer noch, daß wenigstens die eine oder andere Brigade die Fortlinie durchbrochen habe. Alles blieb still, nur alle halbe Stunde fiel ein Handgeschuß auf die Stadt. Die Spannung war unerträglich. Gegen 10 Uhr abends gab ich einer Jäger-Kompanie den Befehl, die Maasbrücken in Lüttich zu besetzen, um eine Sicherung für die Brigade weiter vorn zu haben. Der Hauptmann sah mich an — und ging. Die Kompanie erreichte ohne Kampf ihr Ziel. Meldungen kamen nicht zurück.

Es wurde Morgen. Der Entschluß, einzuweichen, stand fest. Während ich die Aufstellung der Brigade verbesserte und versuchte, die Vormarschstraße der 11. Inf.-Brigade zu erreichen, erteilte mir sehr bald darauf der General von Emmich den Befehl zum Anretren. Während des Einmarsches ergaben sich viele umherstehende belgische Soldaten. Oberst von Oden sollte die Zitadelle besetzen. Meldungen veranlaßten ihn, dies nicht zu tun, sondern den Weg in Richtung St. Boncin, im Nordwesten der Stadt, einzuschlagen und sich an diesem Ausgang von Lüttich aufzustellen. In der Annahme, daß Oberst von Oden aus der Zitadelle sei, fuhr ich mit dem Brigade-Adjutanten in einem belgischen Kraftwagen dorthin voraus. Kein deutscher Soldat war dort, als ich eintraf. Die Zitadelle war noch in feindlicher Hand. Ich schlug an das verschlossene Tor. Es wurde von innen geöffnet.

Die paar hundert Belgier ergaben sich mir auf meine Aufforderung.

Die Brigade rückte nun an und besetzte die Zitadelle, die ich sofort zur Verteidigung einrichtete.

Meine selbstübernommene Aufgabe war damit beendet. Ich konnte General von Emmich bitten, mich nunmehr zu entlassen. Ich beabsichtigte, auf dem gleichen Wege, auf dem ich hin, eingekommen, aus der Festung herauszufahren, um das Armeekorps-Oberkommando von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen, die anderen Brigaden aufzufuchen und den Artillerieaufmarsch gegen Lüttich einzuleiten. Die 84. Inf.-Brig. war auf dem westlichen Maasufer mit ihren Anhängen durchgebrochen, hatte aber dann den Kampf aufgegeben. Dann kam noch die 11., später die 27. Inf.-Brigade, so daß General v. Emmich, als ich ihn verließ, doch über eine starke Macht verfügte.

Mein Abschied von General v. Emmich war bewegl. Um 7 Uhr trat ich die Fahrt nach Aachen an. Mit Hilfe verschiedener Fahrgenossen traf ich dort spät abends ein. Ich wurde in dem Hotel Union wie ein vom Tode Auferstandener begrüßt. Hier fand ich auch unsere große Bagage mit meinem Burgen Rudolf Peters, der mit Treue während sechs langer Jahre bewahrt hat. Ich sah schnell und fuhr dann in der Nacht nach vorn, um die Brigaden zu suchen. Um 90 Stunden kam ich nicht aus den Kleidern. Ich trat zufällig mein altes Regiment, das in aller Eile auf die Bahn gesetzt war, um bei Lüttich zu helfen. Auch die OGL in Berlin hatte über unsern Schicksal die schwersten Befürchtungen gehabt.

Die Lage unserer Truppen in der Festung war hochgespannt. Diese Spannung löste sich aber, der Feind tat nichts.

Die Festungswerke kamen nach und nach und so rechtzeitig in unsere Hand, daß der rechte Flügel des deutschen Heeres den Vormarsch über die Maas nach Belgien hinein ungehindert ausführen konnte. Wir war ein Stein vom Herzen gefallen.

Seine Majestät verlieh mir für die Führung der Brigade den Orden Pour le mérite. General von Emmich erhielt ein selbstverständliches als erster. Er war der verantwortliche Führer.

Das Leben des großen Soldaten

Friedrich Wilhelm Ulrich Ludendorff wurde am 9. April 1865 auf dem Gute Kreuzen (Posen) als Sohn des Rittmeisters a. D. August Wilhelm Ludendorff geboren.

Am 15. April 1882 trat er als Leutnant in die Armee ein, und zwar in das J.-R. 57 in Bielefeld. Er kam dann in die Militärturnanstalt und wurde 1889 mit Vorpatentierung in die Marineinfanterie versetzt. Unter Beförderung zum Premierleutnant trat er drei Jahre später in die Armee zurück und kam zum Leibgrenadierregiment Nr. 8 zu Frankfurt a. O. Bald darauf rief ihn die Kriegsakademie. Das Urteil bei der Abschlussprüfung über ihn lautete: „Ein klarer Kopf, der mit gutem Wissen und gutem Können gute Formen verbindet.“ Nach einer Studienreise nach Rußland wurde er 1895 im Alter von dreißig Jahren als Hauptmann in den Großen Generalstab berufen, wo der geniale Generalstabchef Graf von Schlieffen auf den begabtesten Offizier aufmerksam wurde. Kurze Frontkommandos und eine Tätigkeit als Lehrer für Taktik und Kriegsgeschichte an der Kriegsakademie unterbrachen sein Wirken im Großen Generalstab, bis er 1908, mannigfaltig vorbereitet und bewährt, als Oberstleutnant Chef der wichtigsten Abteilung, der Aufmarsch-Abteilung des Großen Generalstabes wurde. In einer ganzen Reihe von Denkschriften, die seinen überragenden Weisheit erkennen lassen, kämpfte er mit unerbittlicher Zähigkeit um die Verhärtung der Wehrkräfte. Ein Jahr vor dem Kriege wurde er Kommandeur des Füsilier-Regiments Nr. 39 in Düsseldorf (hier erlebte er den Triumph, daß seine Heeresverleumdung 1913 zur Annahme kam) und ein Jahr später als Generalmajor Brigadeführer Kommandeur der 88. Infanteriebrigade in Straßburg.

Beim Ausbruch des Weltkrieges wurde er Oberquartiermeister der 11. Armee. Am Ende der ersten Mobilisationswoche 1914 heißt es in einer amtlichen Meldung, daß „bisher an den Generalstab keine Rückfragen gekommen seien“, d. h., daß sich der gewaltige Aufmarsch an zwei Fronten, eine einmalige Leistung in der Kriegsgeschichte, mit der Präzision eines Uhrwerkes vollzogen hat. Der geniale Organisator bewährte sich bald darauf auch als hervorragender Feldherr, als er in den ersten Kriegstagen wenige Stunden vor dem Fall von Lüttich das Kommando der 14. Infanteriebrigade übernahm, deren bisheriger Kommandeur, General von Wulow, gefallen war. Sein Feuergeist rief die Truppen vorwärts, und als im Schlachtgetümmel der Angriff zu stocken drohte, rief er den Soldaten zu: „Recht, wollt ihr hier einen General allein gegen den Feind gehen lassen?“ Als erster kam er, nur begleitet von seinem Adjutanten, zur Zitadelle und fand dort einige hundert Belgier, die sich auf seine geistesgegenwärtige Aufforderung ergaben. Damit fielen Zitadelle und Stadt Lüttich in unsere Hand. Für dieses Verdienst wurde Ludendorff der Pour le mérite verliehen.

Wenige Tage später, am 22. August 1914, rief ihn ein Telegramm des Generalstabschefs: „Wielleicht reiten Sie im Osten die Tage“ an der Seite Hindenburgs. Damit fanden sich die beiden Männer zusammen, die länger als zwei Jahre, vom 29. August 1916 an, als „Oberste Heeresleitung“ die ganze Schwere der Verantwortung auf ihre Schultern nahmen. Das erste Ergebnis der Zusammenarbeit dieser beiden überragenden Persönlichkeiten war die Befreiung Ostpreußens. Und dieser glorreichen Woffentat folgten Schlag auf Schlag neue Siege auf allen Kriegsschauplätzen und neue Waffenerfolge, wie sie während des ganzen Krieges in keinem anderen Heerlager erreicht wurden. Als Ritterträger großer Entschlossenheiten mußte Ludendorff der Truppe das Gefühl der Zuversicht zu geben, als genialer Organisator im Hindenburg-Programm die letzten Energien zu mobilisieren. Strategisches Gesichtspunkt dieses idealen Feldherrnpaares war die große Offenheit des Jahres 1918, wo es nach dreieinhalbjährigem Ringen gegen unangenehme Hebermacht den deutschen Armeen gelang, tief ins feindliche Hinterland vorzustoßen. Es kann den Ruhm der Führer des deutschen Heeres nicht schmälern, wenn der Endsieg nicht erreicht wurde. Den genialen Feldherren fehlte die Ergänzung durch den genialen Staatsmann, der wie viele die deutschen Armeen auch die deutsche Heimat zu einheitlichem Willensentsatz geführt hätte. Dem großen Heerführer Ludendorff schlugen englische Verschwörer die Woffentat an der Hand. Der das befruchtete und landesverräterische Parteipolitik erzwang am 24. Oktober 1918 die Abdankung des Königs, dessen geschichtliches Verdienst es ist, daß trotz ungeheurer Hebermacht kein feindlicher Soldat deutschen Bodens betrat!



Nach der Schlacht bei Tannenberg. Links (X) Ludendorff, rechts Hindenburg.